

N a c h r i c h t e n

aus den Leben edler Kinderfreunde.

Geseht, meine Lieben! ihr hättet eure guten Aeltern gleich in den Jahren eurer Kindheit verloren, und es fände sich irgendwo ein Mann, der euch auf seine Kosten zu Ziehältern gäbe, für eure Nahrung, Kleidung und alles Nothwendige sorgte. Ihr wüßtet zwar den Namen und Wohnort dieses lieben Mannes, hättet ihn aber wegen weiter Entfernung nie gesehen, werdet ihn auch in Zukunft nicht so leicht zu sehen kriegen: wünschet ihr dann nicht, daß euch jemand von diesen euren Wohlthätern etwas erzählte? daß man euch ihre Abbildungen sehen ließe? oder sonst einige Nachrichten aus ihrem Leben mittheilte?

Gewiß, das wünschet ihr.

Doch, glaubet ihr wohl, daß ihr in der Welt fortkommen könntet, wenn man euch von eurer Jugend auf nur nicht erhungern oder erdursten ließe, euch nur eure nöthigen Kleidungsstücke, und gute Betten gäbe? — Nicht wahr, ihr brauchet

über

über das alles noch viel, viel? Ihr müßet, um euer Glück zu machen, lesen, schreiben, rechnen können. Ihr müßet wissen, was ihr zu thun und nicht zu thun habet, um gut und glücklich zu leben. Ihr müßet von vielen andern Dingen in der Welt, die ihr in eurem Leben nicht vor eure Sinne bringen könnet, richtige Begriffe haben. Selbst aus Neugierde wollet ihr diese oder jene Geschichte guter und böser Menschen, die Lebensart, Sitten und Gebräuche anderer Völker, und eurer Vorfahrer kennen lernen. —

Und woher dieß alles?

Aus Büchern, die so geschrieben sind, daß ihr sie leicht begreifen und behalten könnet!

Sind nun also solche Männer, die euch zu Lieb Tag und Nacht sinnen und dichten, wie sie euch durch solche Bücher Freude machen, euch Kenntniße beibringen, und gute Lehren verschaffen können, nicht eure größten Wohlthäter? Wünschet ihr sie nicht zu kennen? Oder weil ihr dieß nicht im Stande seyd, wünschet ihr nicht von ihnen etwas zu hören?

Gewiß, oft werden einige aus euch, wenn sie so hübsche Bücher lesen oder lesen hörten, bei

sich gedacht haben: „Ich möchte doch für mein Leben gern wissen, wer oder wo der liebe Mann Campe ist, wie es ihm geht: und dergleichen. — Was muß wohl der freundliche Weisse machen; wo mag wohl Herr Seddersen wohnen; den lieben Salzmann möcht ich doch kennen; wenn ich nur von Müller, Lavater, Herr von Rochow, Raff, Seiler und andern gelehrten Kinderfreunden was inne werden könnte!“

Dieser Wunsch, meine Kinder! ist schön und löblich; und wir alle empfinden ihn, so oft wir von einem braven, geschickten, oder edlen Menschenfreunde etwas lesen oder hören.

Ich will euch nun dieses so natürliche Verlangen, soviel ich kann, von Zeit zu Zeit befriedigen. Ich will euch Verschiedenes von diesen Kinderfreunden erzählen, was ich theils von ihnen in vielen Büchern gelesen, theils durch andere Hilfsmittel in Erfahrung gebracht habe. Zuerst also von eurem und meinem lieben

Christian Gotthilf Salzmann.

Er wurde im Jahre 1744, zu Sommerda, oder wie ihr etwa in einigen Landcharten finden werdet, zu Sommeringen, den ersten Junius geboren. Es ist dieß ein kleines Städtchen im Erfurtischen. Aber dieses kleine Städtchen, schreibt er selbst, ist mir wichtiger, als Paris, Wien, Berlin, London und Babylon. *)

Denn seht, in diesem Städtchen bin ich geboren und dreizehn Jahre erzogen worden; bin da in die Schule gegangen, habe lesen, schreiben, rechnen, und Lateinisch gelernt, und es wohnen da gar viele Leute, die mir Gutes gethan, mich auf den Armen getragen, unterrichtet, und mir gute Lehren gegeben haben. Auch leben daselbst noch gar viele Leute, mit denen ich ehemals den Ball, die blinde Kuh, und andere Spiele, die ihr nicht kennet, gespielt hatte.

3 2

Seht

*) Unsere kleinern Leser werden vielleicht bei diesen Namen große Augen machen. Aber habt nur Geduld, bis ihr erst weiter gekommen seyd in der Kenntniß eures Vaterlandes; dann werdet ihr auch schon schon andere Länder, und deren vorzüglichste Städte kennen lernen.

Seht Kinder, wie dankbar sich Salzmann
 alles dessen erinnert, was er in seinem Kna-
 benalter gutes genossen, vorzüglich dessen, was
 er gelernt hatte! Könnten sich nicht manche von
 euch eine kleine Lehre hieraus nehmen: die Lehre
 nämlich, daß sie nicht nur jetzt ihren Aeltern und
 Lehrern dankbar für das Gute seyn sollen, was
 sie von ihnen genießen; sondern auch, und be-
 sonders dann, wenn sie einmal erwachsen, und
 ihre Aeltern oder Lehrmeister alt, krank, schwach
 oder arm sind. Manche aus euch werden, wenn
 sie sich anders gut aufführen und brav fleißig sind,
 einst zu großem Vermögen oder Ansehen kom-
 men. Denkt da, meine Lieben! besonders ihr
 Adelichen! an eure Jugendlehrer, forschet fleißig
 nach, wie es ihnen geht; und findet ihr etwa,
 daß sie im Elende schmachten, schicket ihnen manch-
 mal ein kleines Geschenkchen. O wie wird das
 die guten Lehrer in ihrem Alter erfreuen! — Ma-
 chet ihnen doch diese Freude; sind ja viele, die
 ihre Bedienten, ihre Pferd knechte so belohnen.
 Und wer ist wohl eher des Lohnes werth, der
 eure Kleider und eure Pferde besorgt, oder der
 mit

mit Mund und Gedanken oft mit Aufopferung der Gesundheit sich bemühet, eure Seelen mit nützlichen Kenntnissen auszus schmücken? —

Entscheidet selbst die Frage.

Andererseits könnet ihr auch aus der obigen Erzählung schließen, daß Herr Salzman, als er noch ein Schulknabe, so wie ihr, war, gerne manchmal ein kleines Spiel mitmachte. Das war gut; denn hätt' er immer hinter dem Ofen, oder über den Büchern gefessen, so würde sein Geblüt nach und nach verdickt, und er selbst traurig, und so zuletzt selbst zum Lernen untüchtig geworden seyn. Das that er aber nicht, vielmehr suchte er, wenn er seine Schularbeiten gemacht hatte, immer solche Spiele, die mit mehreren guten Kindern, in freyer Lust, und mit einer tüchtigen Leibesbewegung verbunden, konnten gespielt werden. Das machte nun denn auch, daß er einen so gesunden, und dauerhaften Körper kriegte. Denn leset nur in der Beschreibung weiter fort, so werdet ihr bald sehen, wie vieles er an Leib und Seele zu ertragen hatte, welches ein anderer, der in seiner Jugend nie aus der Stubenluft kam, wohl nicht hätte ausdauren können.

Daraus sehet ihr, daß das Spielen für Kinder sehr gut sey. Auch habe ich selbst immer eine Freude, wenn ich eine Schaar munterer Kinder den Ball schlagen, das Jägerspiel spielen, miteinander wettlaufen, Stempeln oder andere Spiele treiben sehe. Nur dann kann ich das Spielen nicht leiden, wenn es ohne Wissen der Aeltern geschieht, wenn die Schulaufgaben noch nicht fertig sind, wenn es zu lang dauert, oder wenn Zank, Streit, Unordnung bei dem Spiele herrscht. Da kömmt gemeiniglich, anstatt Freude, Verdruß und manchmal auch Strafe heraus.

Nun wählet selbst, was euch lieber ist; und richtet jedesmal eure Spiele darnach ein.

Doch wieder zu unserm lieben Herrn Salzmann.

Seine Aeltern waren zwar nicht gar vermögliche, aber recht gute, liebenswürdige Leute. Sie sparten keine Mühe, keine Kosten, um ihren Kindern (denn Salzmann hatte mehrere Geschwister, davon einige noch am Leben sind) eine gute Erziehung zu geben. „Mein lieber, würdiger Vater, so schreibt er selbst, hatte mich zum Prediger (Geistlichen) bestimmt, und scheuete weder
 Fleiß

Fleiß noch Geld, um mich zu erziehen, daß ich einmal ein recht guter Prediger werden möchte.“

Ob er's wohl geworden, oder was er ist sey, das werden meine jungen Leser weiter unten sehen. Darum spricht er auch immer voll Liebe und Dankgefühl, wenn er von seinen lieben Aeltern zu sprechen kommt; davon ist freilich nur mehr seine theure Mutter am Leben ist.

So sorgfältig aber auch seine lieben Aeltern für seine Erziehung wachten, so war es doch unmöglich zu verhindern, daß er nicht manchmal von unartigen oder bösen Kindern etwas Uebels sehen oder hören sollte. Er gieng in eine öffentliche Schule. Und da giebt es, wie ihr alle wohl wisset, eine Menge Kinder. Da pflegt es dann selten zu geschehen, daß alle lauter brave, gute, gehorsame Kinder sind. Es gibt auch störische, zankfüchtige, lügenhafte, abergläubische Schüler darunter.

Was sollten nun die Aeltern unsers kleinen Salzmanns anfangen? Etwa mit Wachs seine Ohren verstopfen, um nichts Böses zu hören? — Ja, da hätte er denn auch nichts Gutes hören können. Und er würde doch immer noch seine Augen

gen gehabt haben, um allerhand Unarten zu sehen. Also etwa auch die Augen verkleistern? Das wäre wohl ein hübsches Leben gewesen! Und da hätte er ja auch nie was Gutes gesehen.

Nun was denn?

Eine kleine Zauberey! Sie brachten ihm nämlich in seinen Kopf etwas hinein, das mehr half, als das Verstopfen der Ohren, und das Verkleistern der Augen. „Aber wie, um Himmelswillen! muß denn das zugegangen seyn! Sie werden ja doch nicht seine Hirnschale eröffnet haben.“ Seyd deswegen nur unbesorgt um euren kleinen Freund, meine Kinder! Es giebt ein viel leichters Mittel große und wichtige Dinge in den Menschen zu bringen. Ein ganz einfaches Mittel das wenig kostet, und aus bloßen Buchstaben und Sylben zusammengesetzt ist. — Rathet nun! — Richtig: Worte sind es und Sätze.

Und wenn nun diese Sätze so eingerichtet sind, daß sie anweisen, was wir in diesem oder jenem Falle zu unserm Besten thun oder lassen können: so sind es — Lehren. Durch gute Lehren also brachten es seine verständigen Aeltern dahin, daß er auch unter bösen Kindern seyn konnte, oh-

ne selbst böse zu werden; daß er von ihnen viel abgeschmacktes Zeug sehen oder hören konnte, ohne sich darnach zu richten oder sie zu glauben.

Dabon muß ich euch denn doch ein Exempel erzählen:

Oftmals hörte er unter seinen Schulkameraden, auch manchmal von erwachsenen Leuten viele Gespenster- und Geisterhistörchen, oder andere abentheuerliche Geschichten. Seht es euch nicht auch so, meine lieben kleinen Leser? — Nun wie verhielt er sich dabei? Weit gefehlt, daß er sich daran kehrte, oder selbe, ohne sie einzusehen für wahr hielt. Vielmehr merkte er sie sich, um andere Kinder damit — zu schrecken? nein, zu unterhalten und zu belehren. So erzählte man ihm auch allerhand Abentheuer von einem gewissen Riphäuser Berge, der nicht weit von der Stadt Artern liegt.

„In diesem Riphäuser Berge, sagte man ihm, liegt ein unermesslicher Schatz von Gold und Silber. Dieser wird bewacht von einem alten Kaiser, der Friedrich der Rothbart heißt, und in diesem Berge an einem eisernen Tische sitzt, durch welchen sein langer Bart gewachsen ist. Da muß er

er nun so lange sitzen, bis dieser Schatz weggetragen worden ist. Mit dem Wegtragen geht es sehr langsam; denn es bekommt davon niemand etwas, als der, dem es wohlthätige Geister bisweilen auf eine scherzhafte Art zustecken; oder der eine gewisse blaue Blume findet; die alle hundert Jahre auf diesem Berge blüht.“

„ So gieng einmal ein Informator, mit seinen Jöglingen auf diesem Berge spazieren. Da begegnete ihnen ein Männchen, das sie fragte, ob sie nicht Lust hätten, mit ihm Regel zu schießen? Sie nahmen den Antrag an, und gewannen; das Männchen aber verlor immer. Da es nun an ein Bezahlen gieng, sagte das Männchen, es habe kein Geld, es könne ihnen weiter nichts geben, als das Regelspiel. Das wollte nun weder der Informator, noch die Kinder annehmen, weil es ihnen zu beschwerlich zu tragen war, und ließen es unwillig liegen. Nur ein Knabe war so haushältig, daß er zwey Regel und eine Kugel mitnahm. Die andern lachten ihn aus, er kehrte sich aber nicht dran, sondern trug sie fort, und warf sie, da er nach Hause kam, in einen Winkel.“

„Den andern Morgen wollte er die Kegel und die Kugel holen, um damit zu spielen. Ach! — was ist das? was ist das? Kegel und Kugel sind in gediegenes Gold verwandelt! Er sprang voll Freuden in die Stube des Informators, und zeigte die wunderbare Verwandlung. — Da liefen die andern Knaben geschwind nach dem Orte, wo sie gespielt hatten, um das Kegelspiel zu holen, das sie hatten liegen lassen; aber — weg war es. Da ärgerten sie sich!“

„Ein andermal hütete da ein Schäfer seine Heerde, sahe da eine schöne blaue Blume, pflückte sie ab, legte sich hin, und ließ die Hand, in der er die Blume hielt, nachlässig zur Erde sinken. Sobald die Blume die Erde berührte, verwandelte sich der ganze Berg in einen herrlichen Pallast, und die großen Thüren an denselben thaten sich auf. Der Schäfer gieng ganz furchtsam hinein. Wie erstaunte er, da er da große Kisten voll Gold und Silber stehen sahe. Begierig füllte er damit alle seine Taschen und seinen Ranzen, und eilte nach der Thüre wieder zurück. Aber — o weh! die Thüre war verschlossen. Und da er vor Begierde nach dem Gelde die blaue Blume ver-

verlohren hatte, so war er auch nicht im Stande, dieselbe zu öffnen. Da stand nun der arme Mann mit seinem vielen Gelde und jammerte, und hätte gern alles weggeworfen, wenn er nur wieder herausgewesen wäre. Zum großen Glücke hatte sein Phylax sich an der Erde gewälzt, so, daß eine andere blaue Blume von dieser Art sich an ihn gehängt hatte. Da er nun seinen Herrn vermiste, winselte er, scharrte an der Thüre, und berührte sie endlich mit der blauen Blume. Da sprang sie auf, und der arme Schäfer war erlöst.

Nun was meint ihr wohl, wird unser liebe Salzmann diesen und andern dergleichen Erzählungen auch Glauben beigemessen haben? Das doch nicht; sondern er erzählte sie, als er groß geworden war, wieder andern Kindern zum Spak und zur Belehrung, um sie zu warnen, dergleichen abergläubische Märchen nicht für wahr zu halten. Denn als er einst eben diese Erzählung seinen Kindern vorsagte, was meint ihr wohl, daß sie dazu sagten? Sie hörten anfangs immer begierig zu; kaum war er aber damit fertig, so lachten sie alle überlaut und schrien: ach! Vater spakst! Vater hat uns ein Märchen erzählt! — Was mag das
wohl

wohl für ein Zeichen seyn, lieben kleinen Freunde? — Und was könnet ihr daraus lernen? — Wie sollet ihr es aufnehmen, wenn man euch von Kreuzwegen, von der Thomas- oder Christnacht, von Christoph- oder Gertrudengebethen, vom Johannesevangelium, von gewissen Loosfreytagen, oder abergläubischen Deutungen der Naturerscheinungen, Händefältchen und Träume, weiß Gott welche Dinge vorsagt? —

„Hatte denn unser liebe, theure Freund, als er noch Schulknabe war, nicht auch einige gute Freunde oder Gespielen, mit denen er nähern Umgang pflog?“ fragen etwa einige aus meinen Lesern. Ich will euch, so gut ich kann, Bescheid geben. Allerdings hatte er, so wie ihr, einige, die er vorzüglich gern hatte, und mit denen er lieber war, als mit andern. Denn der gütige Schöpfer hat uns schon so eingerichtet, daß wir nicht gerne allein sind. Wir suchen uns immer wen aus, mit dem wir vertrauter umgehen, dem wir alle unsere Gedanken und Wünsche entdecken, mit dem wir Freud und Leid theilen, dem wir auch unsere Freuden oder unser Mißvergnügen mittheilen. Mit einem Worte; wir suchen uns einen Freund nach

nach unsers Herzens Lust, und den wir am einstimmigsten mit unsern Gesinnungen finden. Der Gute gemeinlich einen guten, der Böse — leider auch einen Bösen. Gleich und gleich gesellt sich gern!

Nun so machte es denn auch unser liebe Kinderfreund in seinem Knabenalter. Er wählte sich immer einige wenige gute Freunde zu Gespielen, mit denen er lernte, und sich vergnügte. Vorzüglich hatte er einen, mit dem er gar oft nach geendigten Arbeiten an einen kleinen Teich gieng, der voll, voll mit Forellen war. Da hatten sie dann ihre Lust an der Fütterung dieser hurtigen Schwimmer. Ist warfen sie ihnen allerhand hinein, und pik! — da schnappte es ein Forellchen weg, und hinab damit auf den Grund. Ein gar willkommenes Gericht waren ihnen die Schnecken; deren unsere Freunde vorher einen ziemlichen Vorrath sammelten. Was Schnecken? — Ja, meine Lieben! versucht es nur einmal, wenn ihr Gelegenheit habt, und eure Forellchen werden euch durch ihre Wassersprünge herzlich dafür danken. —

So verfloß nun unter Arbeiten und unschuldigen Freuden das Knabenalter unsers theuren

Salzmanns. Er trat in die Jahre eines Jünglings. Doch ich merk es meinen kleinen Lesern an, daß sich ein Fältchen auf ihrer Stirne zusammenzieht. Mein, seyd ruhig, kleine unwilligen Geschöpfe! Ich errath es schon, was ihr besorget. Ihr möchtet gern euren Freund schon als Mann, als Vater kennen, möchtet zusehen, was er alles mit seinen lieben Kindern anfängt, und wie er iho lebt. Nicht wahr? Und da befürchtet ihr denn, ich werde eure Neugierde durch eine weitläufige Erzählung seiner Jugendgeschichte, zu lange nicht befriedigen; allein da solls euch nicht bange werden. Denn fürs erste, so ist mir selber nicht vieles aus seinem Jugendleben bekannt, und dann hat auch unser Geist das Vermögen, in einem Augenblicke über Länder und Welten vorbeizustiegen, so, wie über Jahre und Jahrhunderte.

Also, wenn ich euch erst werde gesagt haben, daß er als Jüngling auf der Universität zu Erfurt mit eben dem Fleiße und der guten Aufführung, wie ehedem, seine Studien fortsetzte, und vollendete, daß er, weil ihn sein Vater einmal zum Prediger bestimmte, nebst den übrigen Studien vorzüglich die Erlernung der lateinischen,

Hebräischen und griechischen Sprache trieb, auch einigen Unterricht in der Baukunst genoß — so hab ich damit auch schon soviel gesagt, daß wir ihn igt wirklich als Mann vor uns sehen, und auch nun wohl viel mehreres werden erzählen können. — Doch hier für dießmal eine kleine Pause!

Fortsetzung.

Unser nun mit vielen Kenntnissen ausgerüstete junge Mann that, was ich jedem Jünglinge seines Alters auch zu thun dringest anrathе. Er bewarb sich um ein Amt. — Eine Pflicht, welche, wenn sie gleich oft schwer wird, jedem ehrliebenden jungen Menschen, eine der größten Angelegenheiten des Lebens seyn muß. Sonst gute Nacht, Tugend! gute Nacht, Glückseligkeit!

Und meinet ihr wohl, daß so ein liebenswürdiger Mann sich umsonst wird beworben haben? Das wohl nicht!

Sein erstes, öffentliches Amt von einigem Umfange und größerem Wirkungskreise war, wenn ich nicht irre, eine Predigersstelle in Rohrborn, einem einsamen Orte zwischen Erfurt und Sömmerda.

Und

Und hört nur, wie es ihm daselbst gieng! Die Einwohner des Orts waren sonst in sehr guten Umständen gewesen, hatten sogar so vielen Weins wachst gehabt, daß man ihren Ort nur klein Frankenland nannte. Da aber Salzmann als Prediger zu ihnen kam, waren sie ganz verarmt. Alles, was sie mit ihrer Feldarbeit und Spinnerey erwarben, reichte kaum zu, die Interessen, die herrschaftlichen Abgaben zu bezahlen, und sich die allernothwendigste Kleidung und Lebensmittel zu verschaffen. Daher wurden ihre Häuser immer baufälliger und ihre Aecker unfruchtbarer. Sein Haus war nicht viel besser, als die andern; die ganze Wand, die sonst den Hof desselben umschlossen hatte, war umgefallen, so, daß er ohne eine Thür öffnen zu dürfen, von seinem Hause sogleich auf den Kirchhof, und von da auf das Feld kommen konnte. Deswegen pflegten die Einwohner oft im Scherze zu sagen: daß er bei ihnen in sehr reichliches Auskommen habe.

Seine Einnahme, wenn man sie hoch anschlägt, bestand in hundert Thalern; und auch für diese konnte er nicht einmal das Notwendigste haben, indem es da an gutem Bier und Brode fehlte.

Wenn er reisete, so geschah es immer zu Fusse, und äusserst selten geschah es, daß er eins von den Pferden annahm, daß ihm die gutherzigen Einwohner anboten. Das war aber dann auch ein Reiten! Auf einem Pferde, und mit einem Geschirre, die mehr für den Pflug, als zum Reiten bestimmt schienen!

Was meint ihr nun wohl, wie es ihm da gefallen habe? — Höret von ihm selbst die Antwort.

„Im Anfange wollte es mir gar nicht gefallen. Da ich immer in der Stadt gelebt hatte, so war ich so verwöhnt, daß ich mich für sehr unglücklich hielt, weil ich die mehresten Bequemlichkeiten des Stadtlebens entbehren mußte, und sehnte mich deswegen nach dem Augenblicke, da ich wieder abgerufen würde.“

„Über bald wachte die gesunde Vernunft bei mir auf. Bist du, dachte ich, nicht ein Thor, daß du mit deinem Zustande unzufrieden bist? Du bist ja gesund, hast Haus und Hof, und Garten und Acker, und hast um dich herum die schöne, freye Natur. Und von diesem Augenblicke an, überlegte ich, wie ich es anfangen wollte, um an diesem
sem

fem einsamen Orte ein recht vergnügtes Leben lebenslang zu führen."

"Ich gieng mit den Einwohnern weit freundlicher um; besuchte sie in ihren Häusern, erkundigte mich nach ihren Kindern und ihrer Wirthschaft, tröstete sie, wenn sie betrübt waren, und freuete mich mit ihnen, wenn sie Freude hatten. Ich bearbeitete meinen Garten selbst, der sehr verwildert war, ich besuchte meine Aecker, und lernte bei verständigen Leuten, wie man sie verbessern müsse. Meine Schaafte fütterte ich selbst, und schafte mir Tauben und Bienen an. Ich kostete die Quelle, die in diesem Dorfe war, fand das Wasser derselben ganz ausserordentlich gut, und gewöhnte mich, es zu trinken. Ich besuchte die benachbarten Prediger, und schloß mit ihnen Freundschaft."

"Auf einmal veränderte sich alles um mich. Hört nur, was für ein vornehmer Herr ich auf einmal, aus einem betrübten und bekümmerten Pfarrer, wurde."

"Gieng ich durch das Dorf, so stund alles vor mir auf, grüßte mich freundlich und drückte mir wohl freundschaftlich die Hand. Kam ich in das

Feld, so nickten mir allenthalben die Aehren zu, die auf meinen Aekern wuchsen, als wenn sie sich über meine Gegenwart freuten; erblickte mich die Heerde, so blöckten mir alle meine Schaafte entgegen, sprangen auf mich los, und erwarteten von mir, daß ich ihnen wenigstens die Backen klopfen sollte. Wenn ich nun wieder in meinen Garten tratt, ha! welcher Anblick! da wuchs hier ein Beet voll Erbsen, das mir seine Schotten anbot, dort blühten Gurken, darneben Bohnen. Da wuchs Braunkohl, Kohlrabi, Selleri, Scorzonnerwurzel — Wohin ich sahe, war Ueberfluß, der mir desto mehr Freude machte, weil ich wußte, daß er mein war, und ich mir ihn selbst verschafft hatte. Trat ich in den Hof, da hätten ihr nur sehen sollen, wie sich mein Hund begann, wie er sich wälzte, und bellte und sprang, so lange, bis ich zu ihm kam, und ihn streichelte. Dann flogen mir die Tauben entgegen, die Hühner bewillkommten mich unter Anführung des Haushahns. Selbst die Bienen, dieß ist vorzüglich merkwürdig, lernten mich kennen, und gewannen mich lieb. Sonst darf sich niemand zu ihnen nahen, ohne von ihnen gestochen zu werden. Ich habe aber ganze

Stunden, sogar im heißen Mittage, da sie am grimmigsten sind, bei ihnen gestanden, habe ihren Arbeiten zugesehen, habe ihre Stöcke ausgekehrt, ohne Gesicht oder Hand verwahrt zu haben, und gleichwohl bin ich von ihnen nur ein einzigesmal gestochen worden.“

Seht Kinder, so weit kann man es durch ein sanftmüthiges, liebevolles Betragen, sogar bei Thieren bringen. Und glaubt ihr, unser liebe Volkslehrer werde mit Menschen minder liebvoll und leutselig gewesen seyn? Zweifelt nur nicht. Denn er brachte es durch seine Menschenfreundlichkeit dahin, daß sich seine Einsamkeit bald in einen gesellschaftlichen Cirkel guter, aufgeklärter Freunde verwandelte. Die benachbarten Prediger besuchten ihn und er sie öfters, und wenn sie zusammen kamen, so freuten sie sich gar herzlich mit einander. Auch heirathete er daselbst eine lebenswürdige Frau, in deren Umgang er vieles Vergnügen, und unter seinen häufigen Arbeiten manche Erheiterung genoß.

Durch die Verbindung mit einer solchen Gesellschafterinn, durch die Liebe und Hochachtung seiner Gemeine, durch den guten Erfolg seiner

Arbeiten und seiner Verbesserungen, ward er nun bald in diesem Orte so glücklich, daß er sich wirklich entschloß, sein Leben da zuzubringen.

Allein menschliche Entschlüsse stimmen nicht immer mit Gottes allweisen Führungen und Rathschlüssen überein. So war auch das Loos unsers lieben Freundes. Die Vorsehung hatte ihn für einen andern Posten, als das ihm nun so liebe Rohrborn, bestimmt. Er mußte bald darauf an einen andern Bestimmungsort abreisen. — Doch bevor wir ihm das Geleite geben, will ich euch etwas, das ihm in Rohrborn begegnete, erzählen, weil ich glaube, daß es für manche aus meinen kleinen Lesern unterhaltend und — lehrreich seyn könnte.

Es ist ein Gespensterhistorchen.

Wollet ihr Ihn wieder selbst erzählen hören?

„O ja, o ja, er machts ja so artig und so begreiflich!“

Nun so hört. — „Ich besuchte einmal einen Freund auf einem benachbarten Dorfe. Ich gieng spät, zwischen eilf und zwölf Uhr nach Hause; denn es war Mondenschein.“

„Da ich nun so ganz allein, beim Mondenschein, zwischen eilf und zwölf Uhr, durch das

Feld gieng — ah! da stund ein Mann auf einmal vor mir, so hoch wie ein Kirchthurm."

"Glaubt ja nicht, daß ich lüge, lieben Kinder, es ist wirklich wahr. So hoch wie ein Kirchthurm war die Gestalt, die ich sah. Und da mochte es nun freilich nicht richtig seyn. Denn das konnte doch weder ein Trappe, noch ein Mensch, noch ein Baum seyn; denn es war ja so hoch, wie ein Kirchthurm."

"Und was das schlimmste war, so stund mir das Ding gerade im Wege, und war gar niemand bei mir, und ich konnte auch nicht zurück laufen, denn es war schon spät."

"Da ich aber nun immer auf alles losgehe, was mir des Nachts ungewöhnlich scheint, so that ich es auch dießmal. Ja, lieben Kinder, ich kann euch nicht helfen, wenn euch gleich ein bißchen dabei Angst wird, ich gieng wirklich darauf los, und — siehe da, das schwarze Ding war weiter nichts, als ein Acker, der zwischen Stoppeläckern, an einem Berge lag, und denselbigem Tag frisch war gepflügt worden. Da nun beim Mondenscheine die Sachen immer etwas anders,

als bei Tage, aussehen, so kam mir der schwarze, lange Ucker, der an dem Berge hinanf lag, vor, wie ein schwarzer Mann, der vor mir stünde.“

Wenn ich nun davon gelaufen wäre — nun da hätten wir ein Gespensterhischörchen mehr, und ich könnte darauf schwören, daß ich einen schwarzen Mann, so hoch als einen Kirchturm gesehen hätte.“

Was denken sich meine jungen Leser und Leserinnen dazu? — Doch für ist Hut und Stock her! Es ist nun Zeit, daß wir unserm lieben Salzmann, der nun eben sein liebes Rohrbohn verläßt, das Geleite nach

E r f u r t

geben. Was? Ja, nach Erfurt. Denn dahin ward er beiläufig im Jahre 1772 als Pfarrer an der Andreaskirche berufen.

Erfurt ist die Hauptstadt in Thüringen und liegt in einer sehr fruchtbaren und anmuthigen Gegend. Es ist ziemlich schlecht bewohnt, weil im vorigen Jahrhunderte die Pest den größten Theil der Einwohner getödtet hat, und sie bis jeso noch nicht im Stande gewesen ist, sich von diesem Verluste zu erholen. Indesß kann man doch daselbst Leute von allerlei Art finden. Adelige,
Kauf-

Kaufleute, Handwerksleute, Gärtner, Professoren, Studenten, Soldaten, Mönche, Nonnen, alles könnet ihr da antreffen. Denn es ist da eine Universität, eine Garnison, Kloster, starker Gartenbau und Handlung! und werden da fast alle Handwerke getrieben. Auch fängt nun die Stadt wirklich an, in immer blühenderen Zustand zu kommen.

„In dieser Gegend, sagt unser Freund, habe ich viele, selige Stunden genossen. Bald kletterte ich auf den Bergen herum, mit denen es umgeben ist, und weidete meine Augen an den schönen Aussichten in die fruchtbaren Thäler; bald legte ich mich, so lang als ich war, in dem nahe gelegenen Walde, den man den Steiger nennt, hin, und hörte die Vögel singen, oder wandelte in den Gärten, oder an dem Flusse Gera herum. Die Aecker, die da liegen, sind so fruchtbar, und so gut bearbeitet, daß jeder wohl fünfmal mehr kostet, als in andern Gegenden Deutschlands. Solltet ihr einmal in das Erfurthische Feld kommen, ihr würdet erstaunen, wie es mehr einem Garten, als einem Felde, ähnlich sieht, indem da fast alles wächst, was man sonst

sonst in Gärten zu bauen pflegt. Die Stadt ist eine der größten in Deutschland, denn, ob ich gleich einen sehr hurtigen Schritt habe, so mußte ich doch wenigstens zwey Stunden anwenden, wenn ich sie umgehen wollte.“

Da wurde er bald von seiner Gemeinde, die eigentlich aus 2 Gemeinen bestand, und davon die eine Andreae, die andere Mauricii hieß, sehr geliebt, und ihm viele, unvergeßliche Freundschaft erzeigt. Die natürliche Folge, meine Kinder! wenn man ein arbeitsames, bescheidenes, fröhliches Leben führt!

Doch erstreckte sich seine Liebe und Sorgfalt nicht bloß auf die Erwachsenen seiner ihm anvertrauten Heerde; auch der Kleinen nahm er sich väterlich an. Er gieng deßhalb öfters in die Schulen, ermunterte die Kinder zum Fleiße, zur Aufmerksamkeit und zur Gefälligkeit, machte allerlei gute Einrichtungen, und erfreuete sich gar sehr bei dem gemeinschaftlichen Gesange der Kinder. Daher mußten auch die Kinder seiner Schule den Unterricht, den er ihnen ertheilte, jederzeit mit Gesang anfangen, und ich kann es euch nicht ausdrücken, was er da für herzliche Freude hatte,

wenn

wenn er so in die Schule trat, und ihm gegen
hundert Kinder entgegen sangen:

Dank sey Gott in der Höhe,
In dieser Morgenstund!
Durch den ich igt aufstehe
Vom Schlaf, frisch und gesund.
Mich hatte fest gebunden
Mit Finsterniß die Nacht,
Die hab ich überwunden,
Durch Gott, der mich bewacht.

Er selber fängt auch jeden Morgen mit Gesang an, wohl überzeugt, daß mit demselben Heiterkeit, Frohsinn, Erweckung edler Gesinnungen, und Stimmung zur Thätigkeit in die Seele des Singenden strömt. — Dieß, meine Kinder! sind auch die Ursachen, warum in unserm theuren Vaterlande der allgemeine Kirchengesang eingeführt wurde; und warum hie und da kinderfreundliche Lehrer und Katecheten auch ihre Schüler zu dieser Geisteserhebung aufmuntern. —

Er hatte nun selbst schon eigene liebe Kinder. Auch diese schloß er nicht aus vom öffentlichen Unterrichte. Er begegnete ihnen, wie allen Kindern freundlich und liebevoll. Als ein guter Vater,

ter, suchte er ihnen Freude zu machen, soviel er konnte. Er gestattete ihnen Umgang mit andern gesitteten Gespielen, und erlaubte es ihnen gern, auch mit den ärmsten Kindern Freundschaft zu schließen, wenn er nur wußte, daß sie keine groben Unarten an sich hatten. So ließ er es zu, daß sein Sohn Fritz mit dem Sohne eines armen Tagelöhners Umgang hielt, weil dieser alle seine Kräfte anwendete, sich ihm gefällig zu machen. Er war allemal zugegen, wenn Vater Salzmann seinen Kindern etwas vom Robinson erzählte, und lächelte, so oft er Freytagen nennen hörte. Gewiß mag er da wohl bei Robinson an seinen lieben Fritz, und bei Freytagen an sich selbst gedacht haben. Wie gefallen euch die beiden Freundchen? — Und wie gefällt euch der freundliche Vater? —

„O wenn wir ihn nur sehen könnten! Wie wollten wir ihm an die Hände und um den Hals fallen, und ihn küssen und drücken nach Herzenslust!“

So recht, meine Kinder! das macht eurem Herzen Ehre! Eben so dachte auch der größte Theil der braven Erfurter gegen ihn. Sie liebten ihn, wie ihren Vater! Freilich gab es einige Uebel-

gesinnte oder vielmehr Schwachsinnige, die das Gute, was er that, nicht erkannten, ihn deshalb beneideten, oder weiß Gott, was für andere Ursachen hatten, ihm nicht gut zu seyn. So gab er einmal ein gar nützliches, hübsches Buch *) heraus. Was denket ihr, daß einige seiner Mitbürger darüber thaten? Sie werden ihn wohl gerühmt und gepriesen haben, als einen Mann, der nebst getreuer Erfüllung der beschwerlichen Pflichten eines Seelsorgers, Kinderlehrers, und Vaters, auch noch seine übrigen Stunden dem Nutzen und der Belehrung seiner entfernten Mitbrüder aufopfert. Aber weit gefehlt. Vielmehr ver schrien sie ihn, als einen Neuerer, in allen Gesellschaf ten, verfolgten ihn, so, daß er beinahe vor öffentlichen Mißhandlungen nicht sicher war. Wie schmerzlich mag das dem lieben Manne gewesen seyn!

Indeß ließ er sich bei seinem guten Bewußt seyn in seiner Gemüthsruhe nicht stören, viel mehr

*) Ueber die wirksamsten Mittel, Kindern Reli gion beizubringen.

mehr erwartete er als ein Menschenfreund und Menschenkenner, der wohl wußte, wie wenig ein Prophet in seinem Vaterlande gilt (Matth. 13, 57.), alles Gute von der Zukunft und dem bessergesinnten Theile der Menschheit. Und er irrte sich nicht. Denn eben als ein Theil seiner Mitbürger wider ihn schrie, und lärmte, fügte es die allweise Vorsehung, daß von einer andern Gegend ihn billigdenkende, aufgeklärte Menschen zu sich riefen, und ihm die ehrenvollste Einladung machten, mit Frau und Kindern zu ihnen zu ziehen. Er folgte dieser Einladung als Gottes Winke, und zog, nachdem er in Erfurt 9 Jahre als Prediger gestanden, und eben viele seiner Mitbürger ihren unüberlegten Eifer abzulegen anfingen, mit seinem ganzen Hause nach

D e s s a u.

Die Sache gieng so. Da habet seine eigene Nachricht hievon: „Da ich in Erfurt immer von dem dессаuischen Erziehungsinstitute sprechen hörte, so trieb mich die Neugier, es einmal selbst zu besuchen. Ich reiste daher im Jänner des 1781. Jahrs

Jahres nach Dessau, und besah es. Da gefiel es mir nun gar zu wohl. Ich sahe da fünfzig junge Leutchen, die sahen alle aus, wie die Gesundheit, und waren gar nicht so kränklich, wie sonst andere Kinder oft zu seyn pflegen; sie lebten bei einander sehr verträglich, und jedes bemühte sich, dem andern Freude zu machen; sie waren so geübt in allerlei Leibesbewegungen, daß es eine Lust war, ihnen zuzusehen. Kurz, ich glaubte, es wäre sowohl gut für mich, als auch für meine Kinder, deren ich auch ein ziemliches Heerdchen habe, wenn ich bei diesen lieben Leutchen leben könnte, und entschloß mich also, dahin zu ziehen.“

Ihr fraget mich, wie weit Dessau von Erfurt entlegen, und was für eine Gegend herum sey?

Gut. Die Entfernung beträgt etwa 18 bis 20 Meilen. Und die Gegend ist eine der schönsten, und bemache ein Garten. Aber freilich nicht von Natur; denn da wäre sie eine wahre Sandwüste, sondern größtentheils durch den Fleiß der Menschen, und die rühmlichen Anstalten des dessauischen Fürsten. Alle schönen Gegenden sind mit Aelken verbunden, aus den stehenden Wässern sind

Kanäle gemacht, und allenthalben sind Statuen, Pyramiden und d. gl. errichtet. Kurz, wenn man das deffauische Land durchreist, so ist man bald in einem Walde, bald im Saatsfelde, bald bei einem Garten, bald wird man durch eine unvermuthete Aussicht überrascht. Und wenn der Fürst so fortfährt, sein Land zu verschönern, so kann er wohl mit Recht sagen, er habe den größten Garten in der ganzen Welt. Denn sein Garten ist ein Fürstenthum.

In Dessau (der Stadt) wohnte nun Herzog Salzman mit seiner ganzen Familie, und lehrte die Kinder Religion oder die Mittel, Gott zu verehren, und sich und andere glücklich zu machen. Dabei hatte er noch die Mitaufsicht über das ganze Institut.

Da hätten ihr sehen sollen, wie liebevoll er den ihm anvertrauten Zöglingen begegnete, und wie er sich auch mit seinen eigenen Kindern, deren er nun 4 hatte, als ein guter Vater beschäftigte! Hört nur, wie er da mit seinen lieben Kindern hielt.

Sobald sie aufstuden, und das geschah ziemlich früh (indem sie gewöhnlich 8 Stunden, also

den

den dritten Theil des Tages; nicht in warmen Federbetten, sondern auf Matratzen schliefen) mischte er sich schon unter sie, und suchte ihnen den Anfang des Tages recht angenehm zu machen. Bald führte er sie ans Fenster, und zeigte ihnen das schöne Morgenroth am Himmel, oder den immer blasser werdenden Mond, indem das schönere Sonnenlicht sich zeigte, oder einen warmen Regen, der die Felder und Gärten begoß, daß die Weizen, Auekorn, Roggen, und Weizen, Aepfel und Kirschen wachsen konnten; bald sahen sie ein Schäfchen vorbeigehen, und die Lämmerchen hüpfen. Bald trat er an das Clavier, und sang eines von den vortreflichen Liedern für Kinder, die Herr Weisse gemacht hat.

Mittags speisete er in Gesellschaft seiner kleinen Freunde an einem Tische, und suchte ihnen soviel Vergnügen zu machen, als er nur konnte.

Erlaubten es seine Geschäfte, so ward auch ein Spaziergang gemacht. Da kehrten sie sich an keine Jahreszeit. Auch im Winter ward ausgegangen: Gemeiniglich besuchten sie ein na-

hes Dorf, wo ein lieber Unverwandter und zärtlicher Freund seiner Kinder wohnte. Freylich setzte es bisweilen nasse Augen ab, wenn die Kälte unter die Nägel kam; wenn er aber die kleinen zitternden Geschöpfe auf den heitern Himmel aufmerksam machte, ihnen den Thüringer Wald, den Harz, den Brocken, (Gebirge) und andere Merkwürdigkeiten zeigte, die vor ihnen lagen, wenn er ihnen erzählte, wie sich iso die Isländer — suchet sie nur auf der Charte! — behelfen müssen, wenn er ihnen die Vortheile herrechnete, die uns der Frost bringt, wie er unsere Erde mürbe macht, daß sie Weizen und Waizen und Blumenkohl tragen kann, wie er den Menschen stärket, und wenn er ihnen sagte, was das für arme Kinder sind, die den ganzen Winter durch in warme Stuben eingesperrt werden: so verlorh sich alles Mißvergnügen, und sie bemühten sich um die Wette, recht bald zu ihrem lieben Freund zu kommen. Wie gut behagte ihnen alsdann die warme Stube! wie gut schmeckte die Mahlzeit! und wie süße war der Schlaf, wenn durch Kälte und Bewegung erst der Körper ist ermüdet worden!

„In den übrigen Jahreszeiten giebt es freylich mannichfaltigere Vergnügungen. Da bringen wir, erzählt Herr Salzmann, bisweilen die Morgenstunde in einem Walde zu, und hören das Morgenlied mit an, das die kleinen geflügelten Bewohner des Waldes, zum Preise ihres Schöpfers, anstimmen; oder wir wandeln an den Ufern unsers Flusses und belustigen uns an seinem Rauschen, an den kleinen Wellen, die er schlägt, an den Fischchen, die auf seiner Oberfläche spielen; oder wir besteigen Anhöhen und Berge, von denen wir einen großen Theil unserer Gegend übersehen können. Es bleibt da nichts unbemerkt. Oft werden Veilchen, Schlüsselblumen, Feldpoley und andere wohlriechende Kräuter und Blumen von meinen lieben Kindern gesammelt, in Sträußchen gebunden, und bei der Zurückkunft an den Busen der guten Mutter gesteckt. Der Käfer, die Heuschrecke, die Raupe, ein Acker voll Kohl oder Rübensaamen, ein seltener Stein oder Blümchen, kurz, alles, was der liebe Gott um uns fliegen, laufen, kriechen, blühen und wachsen läßt, ziehet unsere Augen auf sich, und giebt uns Anlaß zu mannichfaltigen Gesprächen, so, daß wir nie zurückkom-

men, ohne etwas Neues gesehen und gelernet zu haben."

„Auch die mehresten Abende bringe ich in Gesellschaft meiner kleinen Familie zu. Ich bin Zuschauer von ihren Spielen, ich nehme oft selbst Theil daran."

„Ich weiß, meine Lieben! Daß das Spiel euer angenehmstes Geschäft sey. Aber nicht alle Kinder können spielen. Ich habe, glaubet mir, oft Kinder gesehen, die nicht eine Viertelstunde spielen konnten, ohne sich zanken, zu trozen und zu weinen. Das waren recht arme Kinder. Denn woran sollten sie ihre Freude haben, wenn selbst das Spiel sie nicht vergnügen konnte? Damit nun meine Kinder nicht auch so arm werden, und den Frühling ihres Lebens so gut, als möglich genießen möchten, so trieb mich die Vaterliebe, ihnen Spielen zu lernen. Ich bringe ihnen daher immer neue Spiele bei, und zeige ihnen, wie sie ihren Verdruß mäßigen sollen, wenn sie nicht alle Fragen beantworten können, eine kleine Strafe erleiden müssen, oder ein paar Mandel oder Nüsse verlieren. Können sie dieses nicht begreifen, so müssen sie so lange zusehen, bis sie es begriffen haben."

„Bei

„Bei dieser Lebensart sind meine Kinder immer gesund und mehrentheils vergnügt; und ich hoffe zu Gott, daß er die Mühe, die ich auf ihre Erziehung verwende, segnen werde, daß ich einmal, wenn meine Haare grau werden, an ihnen Freude sehen kann.“

Was denket ihr zu den Worten unsers theuren Kinderfreundes? Ist euer Betragen gegen eure lieben Aeltern wohl auch so, daß sie sich von euch, in ihren alten Tagen, solche Freude versprechen können? O sie verdienen es um euch, sie, die als gute Väter und gute Mütter keine größere Freude kennen, als die, daß es euch Kindern wohl gehe! —

Doch glaubet ihr wohl, daß ein so verständiger Vater, wie Salzmann, nur bloß für das Vergnügen, nicht auch für die gute Bildung seiner Kinder werde gesorgt haben? Ja wohl sorgte und sorget er dafür, daß nicht nur ihr Geist immer an neuen, nützlichen Kenntnissen zunehme, wovon ich euch hernach etwas sagen werde, sondern daß sie auch vielerlei, unentbehrliche Geschicklichkeiten des Körpers erhalten. Zu dem Ende ließ er seinen, dazu fähigen — Kindern, durch den Hrn. Prof.

Du Toit einige gymnastische Künste (Leibesübungen) erlernen. Das machte ihnen auch immer großes Vergnügen. Besonders auf Reisen, wo sie vor ihren guten Freunden hie und da ihre Probstückchen ablegen konnten.

So, zum Exempel, als sie einmal auf einer Ihrer Reisen in Gesellschaft des vortrefflichen Predigers Villaine und seiner Kinder, waren, versuchten sie einige dieser Übungen. Da stiegen sie nämlich an einer Leiter, die an ein Gebäude gelehnt war, mit zusammengeschlagenen Arnten hinauf, giengen wieder herab, traten unter die Leiter, faßten erst mit der rechten Hand die eine, dann mit der linken die nächstfolgende, dann wieder mit der rechten Hand die nächstfolgende Sprosse, und zogen so ihren Körper immer höher hinauf, ohne mit den Füßen die Leiter zu berühren; dann faßten sie mit beiden Händen eine Sprosse fest, hiengen so ungefähr eine Minute lang, und schwenkten sich; dann kletterten sie wieder auf eben die Art herab, wie sie hinauf gestiegen waren. Und darin hatten die Kinder große Geschicklichkeit, so wie auch in den andern vielen Liebesübungen, die ich aber für ist meinen Lesern vorenthalten muß.

Und was hätte ich euch nun erst von seinen Gottesverehrungen in dem Bethsaale der Erziehungsanstalt zu sagen? Was von den Spaziergängen und Spielen der dessauischen Zöglinge? Was von der häuslichen Gartenpflege? Und was endlich von seinen mit Kindern gemachten Reisen? Doch das alles würde uns zu weit führen. Weiter unten will ich euch schon sagen, wie ihr nach und nach auch diese Nachrichten erfahren könnet. — Denn wisset, meine lieben Kinder! wir haben mit unserm Freunde nun auch in Dessau keine bleibende Stätte. Ein für sein friedesliebendes, bescheidenes und edeldenkendes Gemüth unangenehmer Vorfall und der Wunsch, mehr für seine Kinder zu leben, und seine Glücksumstände zu verbessern machte, daß er nach beiläufig 4 Jahren, in denen er durch Wort und Beispiel Gutes aller Art austreuete, wieder seinen Wanderstab nahm, und zum Leidwesen aller ihm anvertrauten, ihm herzlich zugethanen Zöglinge, mit seiner Familie das ihm so werthe dessauische Erziehungs-Institut verließ.

Noch vorher (im März 1783) machte er deshalb eine Reise nach Gotha, erbat sich von dem men-

schenfreundlichen Herzoge Ernst, der dieses Land regieret, die Erlaubniß, in seinem Lande ein Landgut ankaufen, und daselbst eine Erziehungsanstalt gründen zu dürfen. Er erhielt nicht nur, was er verlangte, sondern auch — bedenkt einmal, lieben Kinder! was ihm dieses für Freude machen mußte! — zugleich ein Geschenk von 4000 Thalern. Hierauf reiste er wieder nach Dessau zurück, nachdem er zuvor einem sehr weisen und rechtschaffenen Freunde den Austrag gethan hatte, einen gesunden, anmuthigen Platz für ihn zu kaufen; der seinen Absichten gemäß wäre. Nach einigen Monaten erhielt er von diesem seinem würdigen Freunde die Nachricht, daß er, am Fuße des Thüringer-Waldes, das Landgut

Schnepfenthal

für ihn, um 8000 Mfl. erkaufte habe. Hierauf erst machte Salymann zu Anfange des Jahres 1784 zu seiner Trennung von Dessau Anstalt, und reiste den 29. Februar — „was, den 29. ?“, ja, den 29. Februar 1784 reiste er wirklich ab.

Sein erstes Nachtlager hielt er in Radegast, (*) den 1. März übernachtete er in Halle, den 2. in Leipzig, den 3. in Raumburg, den 4. in Erfurt, den 5. und 6. in Gotha, den 7. zu Mittage reiste er von Gotha ab nach seinem ihm bisher noch unbekanntem — Schnepfenthal.

Doch er fand bald das Gebäude seinem Zwecke: eine Erziehungsanstalt zu gründen, nicht gemäß, und entschloß sich also, trotz aller Hindernisse, ein neues Gebäude zu führen, das etwa 12 Wohnzimmer, eine Küche, 3 Keller, einen Lehrsaal, einen Speisesaal, und einen Bethsaal haben sollte. Es ward ein bequemer, und angenehmer Platz hiezu ausgesucht, mit anziehender Feyerlichkeit der Grundstein gelegt, und so der Bau unter allerlei merkwürdigen und höchst lehrreichen Vorfällen ausgeführt, es wurden Kinder fremder Aeltern aufgenommen, und gemeinschaftlich mit Salzmanns eigenen Kindern erzogen.

(*) Für die Größern meiner Leser, welche sich schon in der Charte von Deutschland etwas umgesehen haben, mache ich alle die Dörter, zur geographischen Übung, hier namhaft.

Und hier kann ich nicht umhin, meine kleinen Leser zu ermuntern, recht brav und fleißig, auf dem Winke gehorsam und artig zu seyn; um sich von ihren theuren Aeltern ehestens ein Geschenk ausbitten zu dürfen, wo sie alle diese merkwürdigen Vorfälle selbst lesen können. Das sind die Nachrichten aus Schnepfenthal für Kinder, die euch gewiß viel Vergnügen machen werden.

In der Hoffnung, daß ihr euch gut verhalten, und eure lieben Aeltern euch die gemachte Bitte nicht abschlagen werden, begnüge ich mich, euch vorläufig nur etwas Weniges aus dem neuen Schnepfenthale zu berichten. Hier leset das Schreiben eines Reisenden, der selbst den lieben Salzmann in seinem Schnepfenthal aufgesuchet, und sich um alles genau umgesehen hat.

„Ich überraschte, schreibt der Reisende, Herrn Salzmann zu Schnepfenthal in seinem Zimmer mitten unter seiner Familie, deren Köpfe alle mit vieler Neugierde auf einen Gegenstand zusammensteckten, den ich nicht sah, und dessen Betrachtung auch meine Erscheinung unbemerkt geschehen ließ. Ich mußte freilich stören, und da
zeig-

zeigte sich auf dem Tische nichts, als eine Sonnenuhr. — Ich kann die Art der Empfindung nicht beschreiben, die ich bei dem Anblicke dieser Familie hatte. Ungewöhnlich war mir diese Eintracht — unerwartet diese Gruppe (Zusammenstellung) so äußerst simpler Naturmenschen — fremd eine solche Sammlung unschuldiger und fröhlicher Physiognomien (Gesichtsbildungen) — selten war mir es, eine solche kraftvolle und gesunde Jugend zu sehen. — „

„Herr Salzmann zeigt sich in seinem Aeußern dem Fremden als einen simpeln, von sich ganz uneingenommenen, allzubescheidenen, liebevollen und freundlich ernstern Mann. Beobachtet man ihn näher, so zeigt sich eine feste ihre Kraft fühlende Seele, ein ausnehmend thätiger Geist, ein Herz voll der wärmsten Menschenliebe. Er spricht nicht viel, handelt weit mehr, — aber alles zeigt von tiefer Bedachtsamkeit und Ueberlegung. Seine Kinder behandelt er mit der geduldigsten Liebe, vom Größten bis zum Kleinsten, und benützt die gemeinsten Vorfälle, sie zu rühren, oder zu unterrichten. — Seine Frau ist ein wahrhaftes Muster eines weiblichen Charakters.

Nach ihr Aeußeres ist charakteristisch, oder auf eine mustermäßige Weise auszeichnend. Ein schwarzes, ungepudertes, langes Haar, hinten aufgesteckt, und an den Seiten in zwey Locken herunterfallend, mit rundem Hut, ein langes Kleid ohne Flor, ohne künstlichen Blumen, Schnürbrust, Pöschchen, Cul de Paris, und wie die Undinzer weiter heißen, macht ihren so wie ihrer Schwester ganzen Puz an Sonn und Werktagen aus. — Sie hat 8 Kinder, wovon das älteste etwa 10, und das jüngste noch kein Jahr alt ist. Sie hat keine Kammerjungfer, keine Amme, keine Mamsell, kein Kindermädchen. Niemand, außer dem unentbehrlichsten Gesinde zur Beihilfe, als ihre Schwester und ihre eigenen Kinder. „

Ihre Schwester ist eine sehr liebenswürdige Frau; ganz von Salzmann erzogen, der sie als das einzige Erbtheil nach seiner Schwiegerältern frühem Tode erhielt. Sie ist ganz seiner Zucht würdig, und trägt die Sorge über die besondere weibliche Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, die ihr lieber Gemahl, Herr Andre dirigirt. Ein Beispiel von der guten Denkungsart

dieser weiblichen Zöglinge muß ich euch doch erzählen, damit ihr einsehet, was für ein Glück es ist, unter guten Erziehern zu stehen, und wie ihr so leicht ihre edle Gemüthsart anziehet.

Herr Becker, der würdige Verfasser der Deutschen Zeitung, (*) und ein Freund unsers Kinderfreundes, erzählte im 6. St. 1788 das Elend eines armen Mannes mit einer Frau und sieben Kindern, der aus seiner elenden Wohnhütte ausziehen, im Herbst mit seiner Familie in einer Scheuer ohne Dach wohnen, viel Hunger ausstehen, und es im Winter auf dem obern Boden unter Dache auf Streu von Grumet und Baumblättern mit seinen keines über 11 Jahr alten Kindern aushalten mußte. Um nur das nöthige Brod zu verdienen, arbeitete er des Tags, und bei Nacht that er Nachtwächters Dienste. Die Noth aber blieb. Von dem Almosen einiger Menschenfreunde fieng er an, sich eine Hütte zu bauen. Er brachte sie aber nur bis auf die Fenster zu Stande. Hatte auch weder Betten, noch Hausgeräth, noch Brod für die Kinder.

(*) Eine Schrift, die ich unserer Jugend nicht genug empfehlen kann!

Herr Becker foderte also junge Menschenfreunde zur Beihilfe auf. Und seht! seine Bitte war nicht umsonst. Sogleich erhielt er von der weiblichen Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal eine Gabe für des armen Mannes Kinder mit folgendem Briefchen:

„Ihr armen, fleißigen Kinder! wir hörten von eurem Unglück und zugleich von eurem Fleiße und eurer Liebe zur Arbeit, und wurden so sehr davon gerührt, daß wir sogleich aus unserm kleinen Geldvorrathe, soviel wir entbehren konnten, beitrugen. Wir sind eben auch 7 Kinder, wie ihr, und euer Schicksal rührt uns um destomehr. Wir lieben euch besonders wegen eures Fleißes; fahret nur immer fort, so gut zu seyn, und euren armen Aeltern die Last zu erleichtern. Dann wird euch der gütige Gott, der alle gute Kinder liebt, nicht verlassen, er wird euer Bemühen lohnen und segnen, und es werden euch gewiß alle gute Menschen ihren Beistand nicht versagen. Wir 7 Kinder bitten den gütigen Vater der Menschen für euch, daß er doch noch vieler Menschen Herz re-

gie-

gieren möge, daß sie euch beistehen. Schneepfenthal, den 11 ten Februar 1788.

Eure Freundinnen &c. &c.

Nicht wahr, das ist schön von diesen guten Mädchen? Und glaubet ja nicht, daß diese wohlthätigen Gesinnungen Folgen fränkelder oder müßiger Empfinderei seyn. Vielmehr sagt unser Reisende: "Daß er auch nicht eine müßig gesehen habe. (*) Entweder Wartung der kleinsten Kinder, oder Besorgung der Küche,
 &c.

(*) Da unter den eingeschickten Auflösungen der Preisfrage: welches ist die beste Tagesordnung für ein Mädchen?, die wir im I. Bändchen aufgaben, etliche zwar für gut, aber keine für so zweckmäßig befunden wurde, sie in diesem Bändchen mitzutheilen: so verweisen wir unsere jungen Leserinnen theils auf das, was wir hier von den weiblichen Zöglingen Salzmanns anführen, theils und vorzüglich aber auf die Beschreibung des k. k. Mädchenpenssionats in dem Wochenblatte: angenehme und lehrreiche Beschäftigung für Kinder, welches ebenfalls im k. k. Taubstummen - Institute herauströmmt, und viel Schönes und Nütliches für die vaterländische Jugend enthält.

Geschäfte im Viehhofe, im Stall, auf dem Boden, Stricken, Nähen — das wechselt unaufhörlich ab, und die beiden ältesten Töchter wetteifern in beständiger Geschäftigkeit ihren beiden wackern Vorgängerinnen und Mustern nach. Die eine ist beständig der Mutter zur Hand, und was ihr bei dem zarten Alter an Kraft abgeht, ersetzt sie durch Behendigkeit. Die andere sorgt für Entenfutter, deckt den Tisch und s. w. und doch wohnen beide dem Unterricht bei, und stricken sich alle ihre Strümpfe selbst. Unaufhörliche Geschäftigkeit ist das Triebrad der ganzen Familie. Mit Tages Anbruch stellt sich Fris, der älteste unter den Kindern, mit einer Trommel auf den Saal, und gibt das Signal zum Aufstehen. Der Anzug kostet keine Viertelstunde Zeit, und doch findet man den ganzen Tag über alle nett und reinlich. „

„Alles hat seine angewiesenen Geschäfte. Der Vater siehet nach seinem Bau. — Wenn ihn seine Kinder nicht begleiten, so sind sie unter der Aufsicht Herrn Bentlers, eines braven Mannes und Gehilfen am Institute. Die Geschäfte der Kinder sind: auszuwandern und Naturprodukte
aus

aus allen drey Reichen einzusammeln — aus dem französischen oder lateinischen Robinson das Tagespensum abzuschreiben — ihr Tagebuch zu verfertigen, das schon seine bestimmten Rubriken hat; z. B. erlernte Sachen, Selbsterfahrungen, und s. w. Ich nahm selbst Antheil an diesen naturhistorischen Spaziergängen. Mit Vergnügen und Bewundern bemerkte ich die ausnehmende Geschäftigkeit, mit welcher die beiden ältesten Knaben überall Entdeckungen machten, aufsuchten, fanden, bemerkten, mir höchst interessante Untersuchungen anstellten, wo ich allein kalt vorbeigegangen — nicht einmal etwas bemerkenswerthes geahndet haben würde. Sie kannten alle Kräuter und Pflanzen, die ich unzähligemal gesehen, deren Namen und Eigenschaften mir aber unbekannt waren. Sie fanden einige Käfer, wußten genau ihre Merkmale und die Klasse zu bestimmen, in welche sie gehörten. Mit Freude bemerkte ich den Eindruck und Vortheil, welchen gutes Beispiel auch auf die zarte Jugend hat. Salzmanns kleiner Philipp, der noch nicht deutlich reden, und kaum gehen kann, trippelte uns Berg auf, Berg ab nach, sammelte

te eben so ämfig , wie seine ältern Brüder in sein Körbchen , wußte schon manches zu benennen , und störte doch die andern nie in ihrem Geschäfte. So beschäftigte hier nützliche Nachahmung auch dieses Kind , gewöhnte es in einem Alter schon zum Beobachten und zur Thätigkeit , da es in unsern gewöhnlichen Häusern gewiß noch auf dem Arm würde getragen worden seyn , und beinahe allein eine Dienstperson mehr beschäftigt. "

Nachdem unter Lehrreichen und unterhalten- den Gesprächen genug gesammelt war , kehrten wir zurück , und Friß gab wieder mit seiner Trommel das Zeichen zur Mahlzeit. Alles eilte in einem Augenblicke herbei — kein läßiges Warten , kein Zaudern der Einen , kein Schicken der Andern. Mutter , Schwester und die älteste Tochter von 9 Jahren , brachten die Bedürfnisse herbei , und machten mir mehr Appetit und Zutrauen zu ihren Gerichten , als Bedienten und Leibjäger , oder unreinliche Dienstmägde. Die Speisen reinlich , einfach , kräftig , und nur für das Bedürfniß. Haut — gout (Hochgeschmack) und nach der Etikette zubereitete Tafeln sucht man da vergebens.

Wirthschaftlichkeit, Genügsamkeit, Eklust, Eintracht, Simplicität und vertrauliche Unterhaltung vertreten hier Haut — gout und Etikette. Ehe man sich zu Tische setzte, sprach der Hausvater ein kurzes, aber herzliches Gebeth. „

Und nun wollen wir die lieben Leute essen lassen, und dann zusehen, was sie nach Tische vornehmen werden. Aber nicht wahr, ihr möchtet gern alle die Personen und Persönchen kennen, die da bei Tische sitzen? — Nun so hört. Die 16 muntern und fröhlichen Knaben sind die Zöglinge des Instituts; das dort ist Herr Salzmann, der das Institut dirigirt, täglich eine Stunde Unterricht in der Religion giebt, und wöchentlich eine Gottesverehrung hält. Dann kommt Herr Beckstein, der Naturgeschichte und Mathematik lehrt, auch Unterricht im Singen und Clavierspielen giebt. Herr Gutmuths lehrt Geographie, Geschichte, französische Sprache und dirigirt die gymnastischen Übungen. Das ist Herr Lenz, der liest mit den Größern die lateinischen Schriftsteller, und sucht sie durch Lateinischsprechen in dieser Sprache zu üben. Denen, die studieren, giebt er Unterricht im Griechischen. Herr Rein-

Holt lehrt die Anfangsgründe der deutschen und lateinischen Sprache. Herr Schmid, der im Schreiben und Zeichnen und Herr Naumann, von Erfurt, der jährlich 2 Monate im Tanzenunterricht giebt. Herr Seller kommt auch noch wöchentlich zum Clavierspielen, und dieser Zögling dort lehrt die Kleinsten anschaulich Naturgeschichte.

Fortsetzung und Beschluß.

„Nach Tische ward ein Körbchen gebracht voll kleiner Täfelchen. Auf jedem stand ein Naturprodukt. Blindlings wurden sie herausgenommen, und so viele vertheilt, als Tischgesellschaftler waren. Jeder sagte von dem Worte seines Täfelchens, was er wußte, und so wurde auch dieser Augenblick zu einer nützlichen Wiederholung bestimmt. Nun beschäftigten sich die Kinder mit allerlei körperlicher Arbeit. Der eine gieng an den Brunnenstein, und schliiff sein rohes Marmorstück; der andere schnitzte den hölzernen Vogel, nach welchem künftigen Sonntag mit dem Blasrohre geschossen werden sollte. Das eine Mädchen sammelte die Brosamen vom Tische, mischte sie

sie mit Kraut und Salat, und bereitete den Enten ihr Futter; die andere sorgte für Reinigung des Tischgeräthes, und brachte jedes wieder an seinen Ort. Auch bei dem (damaligen) Bau gab es allerlei Handarbeit für sie. "

Dann wird Unterricht in verschiedenen Kenntnissen und Uebungen gegeben, doch immer so, daß gleich nach dem Essen die angenehmen und leichtern Gegenstände vorgenommen werden. So, z. B. Exempel, wird alles am Vormittag Eingesammelte herbeigeholt, und jedes Kind über den deutschen und lateinischen Namen, Geschlecht, Art, Klasse, medizinischen und körperlichen Nutzen, Vaterland und Wachstum, Eigenschaften und Gebrauch des vorliegenden Produktes befragt, dann Vergleichen angestellt, und endlich alles niedergeschrieben. Die Zeit, in welcher die Zöglinge unter eines Andern Aufsicht nützlich beschäftigt sind, nützt Herr Salzmann zu seinen Privatarbeiten.

Und wie er da wieder so ganz als ein Freund der Menschheit, und besonders als ein recht herzlicher Freund der Kinder in diesen Privatstunden arbeitet, könnet ihr aus den vielen, hübschen,

lehrreichen Schriften schließen, die er für seine erwachsenen Mitbrüder, und besonders für euch, liebe kleinen Freunde (und Freundinnen!) geschrieben hat. Ich will sie euch alle, soviel mir bekannt sind, hieher setzen. Erstlich die, welche ihr einmal, wenn ihr erwachsen seyd, zu eurem und anderer Nutzen gebrauchen könnet, als da sind:

1. Predigten für Hypochondristen (Schwermüthige).
2. Beiträge zur Aufklärung des menschlichen Verstandes in Predigten.
3. Ueber die wirksamsten Mittel, Kindern Religion beizubringen.
4. Unweisung zu einer zwar nicht vernünftigen, aber doch modischen Erziehung der Kinder.
5. Eine Predigt bei seinem Abschiede von Erfurt.
6. Gottesverehrungen gehalten in den Betställen des dessauisch. Philantropins, und des Schnepfenthal. Instituts.
7. Verehrungen Jesu in Dessau.
8. Noch etwas über Erziehung.
9. Carl v. Carlsberg, oder über das menschliche Blend.
10. Bibliothek für Jünglinge und Mädchen.
11. Ueber die heimlichen Sünden der Jugend.
12. Der Bothe aus Thüringen.
13. Nachrichten aus Schnepfenthal für Aeltern und Erzieher.

Die Bücher, meine Lieben!

merket euch, und säumet nicht, sie euch anzuschaffen, wenn ihr einst selbst als Aeltern, Erzieher, brave Bürger, Vorgesetzte, Geistliche, oder Gutsbesitzer Nutzen um euch her verbreiten wollet.

Und dann diese Bücher, die ihr schon igt allein, oder unter der Aufsicht eurer lieben Lehrer lesen, und um deren Anschaffung ihr nach und nach eure guten Aeltern bitten könnet. Ihr werdet, wenn ihr euch nur gut aufführet, gewiß keine Fehlbitte machen 1. Unterhaltungen für Kinder und Kinderfreunde. 2. Moralisches Elementarbuch. 3. Reisen der Salzmannischen Zöglinge. 4. Charaden (Cylbenrathsel). 5. Nachrichten aus Schnepfenthal für Kinder. 6. Kleine Wanderungen und größere Reisen der weiblichen Zöglinge zu Schnepfenthal, um Natur, Kunst und den Menschen immer besser kennen zu lernen. *) Welch ein Schatz von angenehmen und nützlichen Kenntnissen ist nicht in allen diesen Büchern enthalten! Ich habe sie beinahe alle gelesen, und bin mit den wärmsten Empfindungen des Dankes und der Lie-

(* Dieses Büchlein ist eigentlich vom Herrn Andre, Direkt. der weiblichen Erziehungsanstalt.

be gegen den würdigen Verfasser erfüllt worden. Das, meine Kinder! wünsch ich euch auch bei Durchlesung der Salzmannischen Schriften, und ich schätze mich glücklich, euch in dieser Kinderbibliothek mit einem Kinderfreunde bekannt gemacht zu haben, den ihr nicht nur lieben und bewundern sollet, sondern dessen gute Lehren ihr fleißig befolgen werdet. — Vielleicht mach ich euch einmal mit einigen eben so liebenswürdigen Jugendfreunden aus eurem nähern Vaterlande bekannt; wollet ihr dieß? — Ich will mich erst darüber Besinnen.
